Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 51 (2009)

Artikel: Events in die Museen : Eventmuseen

Autor: Christoffel, Laetizia

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-550390

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Events in die Museen – Eventmuseen

von Laetizia Christoffel

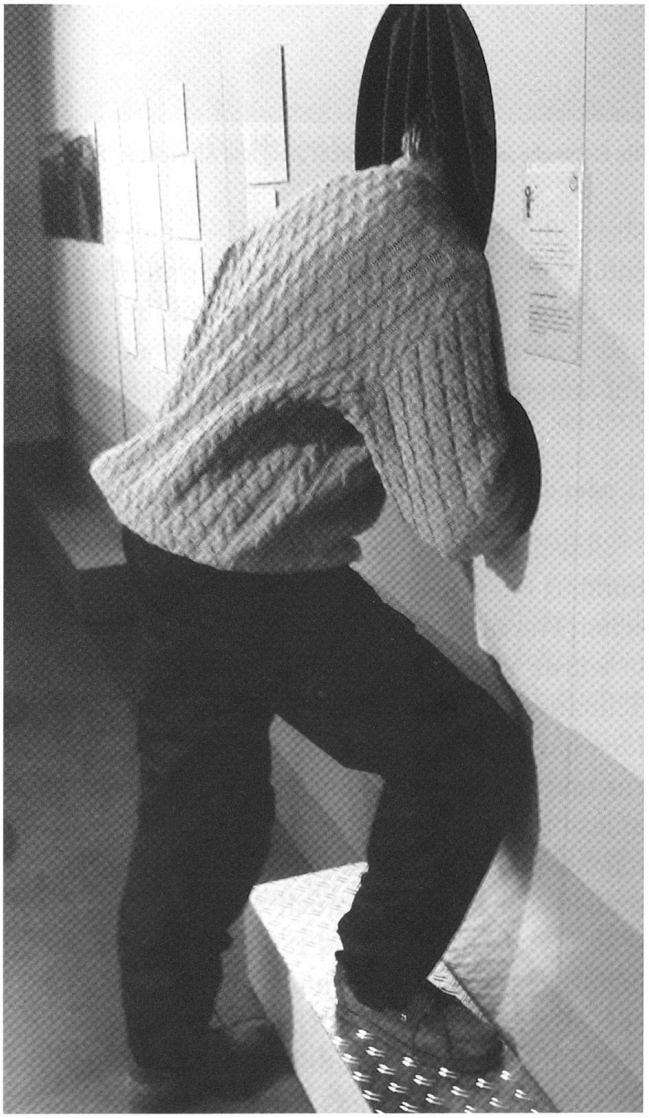
Wenn einer ins Museum geht, dann kann er was erleben! Auch in Graubünden. Tatsächlich bieten die Bündner Museen Erstaunliches, wenn erst einmal der Schritt über die Museumsschwelle gewagt wird. Viele Museen – darunter oft Heimatmuseen – haben aber den Ruf, verstaubt und langweilig, da hier wie dort ähnlich bis gleichartig zu sein. Mit diesem Image mag es nicht erstaunen, dass lokale und regionale Museen von der ansässigen Bevölkerung kaum beachtet werden. So kennen Feriengäste das kleine Dorfmuseum oft besser als die unmittelbaren Nachbarn.

Was aber können Museumskuratorinnen und -kuratoren gegen dieses Phänomen unternehmen? Franziska Rüttimann Storemyr[1] zeigt in einer Broschüre einige Beispiele auf, wie Ortsansässige das Dorfmuseum oder die kulturelle Institution vor Ort unterstützen können – von Akzeptanz und Wohlwollen über den Museumsbesuch bis zur Freiwilligenarbeit. Rüttimann Storemyr regt an, die lokale Bevölkerung durch Aktionen ins Museum zu locken. Neben der Organisation von Wechselausstellungen ist die Ideenpalette für jegliche Art von Veranstaltungen offen.

Der Schlüssel zum Erfolg ...

Diese Erkenntnisse haben einige Bündner Museen aufgegriffen: Spezielle Anlässe werden organisiert – bisweilen mit grossem Erfolg, wie das Projekt «Dal campo alla tavola» aus Poschiavo beweist.[2]

Aber auch in Davos wurde ein Rezept gefunden. Seit August 2004 finden im Heimatmuseum in den Sommermonaten jeweils drei «Sunntig-Hengert»[3] statt, Anlässe, an denen ältere Davoserinnen und Davoser über ihren Alltag aus jungen Jahren berichten. «Weischt no, wias asie gsin ischt?»[4], heisst es auf Walserdeutsch. Und dann werden die alten Zeiten auf so sympathische Art und Weise in Erinnerung gerufen, dass die einheimische Bevölkerung zuhauf «z Hengert» kommt und das Museum schnell einmal fünfzig Gäste unterbringen muss. Die Vormittage sind inzwischen zum Treffpunkt und zur Pflege sozialer Kontakte geworden. Erstaunen mag, dass die An-



Das Museum mit dem ganzen Körper erfahren. (Foto Sara Smidt)

Die Eiersuche im Grossformat macht Jung und Alt Freude. (Foto Historische Werkstätte Gebrüder Giger, Schnaus 2007)

lässe, obwohl – oder gerade weil – Dialekt gesprochen wird, auch von Feriengästen aus Deutschland besucht werden. Diese erleben im Museum den gewählten Ferienort von einer neuen, ihnen auf andere Weise nicht mehr zugänglichen Seite.

... oder das Ei des Kolumbus?

Jeweils am Ostersonntag strömen bis zu zweihundert Besucherinnen und Besucher zur historischen Werkstätte nach Schnaus. In der Werkstätte wurde von cirka 1877 bis 1964 der berühmte Schnauser Pflug hergestellt. Mit einer originellen Idee hat Ueli Giger, der jetzige Werkstättenbesitzer und Urenkel des Pflugschmieds, einen Volksanlass auf die Beine gestellt und hat damit – so möchte man fast sagen – das Ei des Kolumbus gefunden. Nach altem Brauch versteckt Ueli Giger jeweils zwischen 120 und 180 Eier rund um seine historische Werkstätte, und jeder Besucher darf sich sein Osterei suchen. Gross Werbung machen muss Ueli Giger nicht für den Anlass: Wer einmal da war, kommt meistens wieder und erzählt seinen Bekannten über den Schnauser Osterhasen. Ein Erfolgsrezept, wie sich herausgestellt hat: Die Gäste werden bei einem bekannten Brauch abgeholt, erleben die Eiersuche in einem neuen, grösseren Format und werden von der einfachen, aber genialen Idee ins Umfeld des Museums geholt.

Nicht weit entfernt von der Schnauser Werkstätte liegt das Hotelmuseum «Belle Epoque» in Flims Waldhaus. Hier gibt es den Apéritiv im Bordeauxkeller, die Suppe in der Küche des Museums, die Hauptspeise bei Kerzenlicht in der Muligarage. Das Abendessen spielt sich hier inmitten des Museums ab, zwischen Kochtöpfen, Silberbesteck und Nachthafen, inmitten der einzigartigen Atmosphäre der Jahrhundertwende. Sieben Gänge in sieben Räumen mit sieben Museumsgeschichten (und vielleicht auch mit sieben verschiedenen Tischnachbarn) werden den Gästen angeboten. Das Hotelmuseum hat sich mit diesem Rezept schon vor über zehn Jahren ein schlagendes Verkaufsargument aufgebaut, das heute noch funktioniert. Die Verbindung Essen und Kultur scheint allgemein Wirkung zu zeigen und vermag Leute ins Museum zu holen.

Im Hotelmuseum fühlen sich die Museumsbesucher wie anreisende Gäste der «Belle Epoque». (Foto Mathias Kunfermann, 2006)

Veranstaltungen aller Art sind ein gutes Vehikel, um die einheimische Bevölkerung einzubinden. Besonders beliebt sind in der Regel Anlässe, bei denen Wissensvermittlung mit Essen und Trinken, Musik, sonstiger Unterhaltung usw. gekoppelt ist.[5]

Unbestreitbar werden mit dem Essen alle Sinne aktiviert. Dies kommt neueren Erkenntnissen nach der Erlebbarkeit von Ausstellungen nahe. «Berühren erlaubt!», lautet die Devise, auf Neudeutsch «hands on» oder «body in». Und wenn nicht beim Essen, wo sonst wird der ganze Körper in den Museumsbesuch integriert?

Reise ins Eventmuseum

Nach den Beispielen aus dem eigenen Kanton blicken wir jetzt über den Tellerrand von Graubünden hinaus. Eines der modernsten Museen wurde anfangs 2008 im niederländischen Oegstgeest eröffnet. Über das neue Museum wurde international in der Presse berichtet, denn das Thema verspricht Spannung: Die Museumsbesucherinnen und -besucher reisen ins Innere des menschlichen Körpers. Dabei werden alle Sinne einbezogen. Die Gäste hören das Herz des aufgebauten Menschen klopfen, sehen Wände von Adern und Geweben, riechen Düfte, spüren Windstösse und werden auf dem Sitz hin- und hergeschaukelt, je nach Bewegung und Kurve, die ein rotes Blutkörperchen als Reiseleiter auf seinem Weg vom Herzen zur Lunge macht. Der erste Teil des Museums ist als Eventmuseum, als Erlebnispark konzipiert, ähnlich anderen Freizeitangeboten. Die Besucherinnen und Besucher werden in diesem Teil multimedial über Kopfhörer und Lichtregie von einem Raum zum nächsten geführt. Im zweiten Teil kann sich der Besucher selbständig Wissen aneignen und ist auf keinen geführten Zeitplan mehr angewiesen.

Die Idee, ein Erlebnismuseum zu eröffnen, scheint auf den ersten Blick eine sichere Investition zu sein. Und tatsächlich bewährt sich das «Edutainment-Format» nicht nur im Fernsehen: Auf der geführten Tour im ersten Teil des Museumsbesuchs bleibt kaum ein Platz frei. Nachteil der Multimediaführung ist allerdings, dass alle zehn Minuten nur etwa fünfzehn Gäste durch das

Museum geführt werden können – ein Umstand, der den Museumsbesuch für eine Schulklasse bereits durch Wartezeiten erschwert.

Der schlüssige Ablauf der Führung scheint sich neben der Forderung nach Erlebnis und dem Einbezug aller Sinne bisweilen zu verlieren. Und wer einmal einen Erlebnispark wie Disney World oder Europapark besucht hat, kennt bereits alles und wurde dort schon mit stärkeren Emotionen konfrontiert. Nach dem Museumsbesuch bleibt die Frage offen: Müssen wirklich immer alle Sinne zur selben Zeit aktiviert werden?

Weltweit machen Museumsleute dieselbe Erfahrung: Events sind gefragt. Sie sind ein gutes Mittel, um Leute ins Museum zu bringen. Die Museen sind allerdings schlecht beraten, wenn sie mit Disney und Co. mithalten wollen. Dazu fehlen den meisten Museen die finanziellen Mittel, und oft passt die Sammlung nicht zum Event und umgekehrt. Trotzdem können auch kleinere Museen mit ihrem Ideenreichtum passende Veranstaltungen entwickeln. Museumsbesucherinnen und -besucher wollen echte, authentische Erlebnisse und Begegnungen. Authentische Erfahrungen vermögen Emotionen zu wecken, auf Interesse zu stossen und vielleicht mit der Zeit das verstaubte Image des kleinen, aber echten Dorfmuseums zu verbessern.

Anmerkungen

[1] Rüttimann Storemyr, Franziska: Handbuch Einheimischenarbeit. Die Einbindung der einheimischen Bevölkerung in Kulturbetrieben der ländlichen Alpenregion. Tipps und Anregungen, Ardez: MGR 2005. – Die Broschüre kann beim Dachverband Museen Graubünden bezogen werden (www.museen-gr.ch).

[2] Vgl. den Artikel von Sara Smidt in dieser Ausgabe des Bündner Jahrbuchs 2009. Smidt, Sara: Gestern sammeln – heute vermitteln? Paradigmenwechsel in den Museen.

[3] Unter «Hengert» versteht man «zusammenkommen und miteinander reden».

[4] «Weisst du noch, wie es damals war?»

[5] Rüttimann 2005, 24.

Literatur

Rüttimann Storemyr, Franziska: Handbuch Einheimischenarbeit. Die Einbindung der einheimischen Bevölkerung in Kulturbetrieben der ländlichen Alpenregion. Tipps und Anregungen, Ardez: MGR 2005.